Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 52

Artikel: Wenn Jahre gehn und kommen

Autor: Anzengruber, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

warten, bis sich etwa fünfzig Schritte von mir entfernt ein Schatten vorsichtig regte. Ich legte behutsam die Büchse an, und bald darauf knallte ein Schuß durch den winterlich stillen Wald. Ob dem Schuß erschrak ich jedoch, als ob er mich selber getroffen hätte; denn fast gleichzeitig mit ihm war auch ein Schredensschrei aus Menschenmund erklungen. Was war da nur geschehen? Klopfenden Herzens eilte ich durch das Unterholz nach den Buschen, wo ich den Hennenräuber gesehen zu haben glaubte. Aber anstatt eines solchen fand ich ein junges Mädchen, das auf dem Waldboden vor einem kleinen Saufen Tannzapfen kniete, angstvoll zu mir aufsah und jammerte: "Jesses, nein, wie bin ich erschrocken! Und was hätte wohl meine arme Mutter gesagt, wenn man ihr auf Neujahr ihre Tochter, ihre einzige Stütze, tot ins Saus gebracht hätte?" Ja, das hätte auch für mich ein schönes neues Jahr gegeben, wenn ich es, beladen mit folch großer Schuld, hätte beginnen muffen.

"Dh, Gott sei Dank", rief ich aus, "daß ich nur auf beinen Schatten geschossen habe und nicht auf bich!"

"Ja, zum Rudud", rief der Stationsvorstand aus, "was hatte das Meitschi denn in der Silvesternacht noch im Walde zu tun? Um ein Bäumlein für Weihnachten zu freveln, war's doch schon zu spät."

Das fragte ich sie natürlich auch: Sabt ihr denn kein Holz zu Hause, daß du hier Tannzapfen suchst? Uebrigens hättest du solche zur Genüge schon am Waldrand gefunden. Darauf erwiderte das arme Mädchen, es wisse wohl, daß am Waldrand nicht die rechten Glücksdinger liegen. Sie habe in einem Büchlein gelesen, daß man in der Silvester= nacht von einem Kreuzweg aus bis zum nächsten Walde und dann dreihundert Schritte weit gradaus in diesen hinein= gehen musse. Wenn man nun dort Tannzapfen mit hundert Blättchen zusammenlese und nach Hause trage, so würden sie sich bis zum Neujahrsmorgen in pures Gold verwandelt haben. Zu Sause sei nun ihre Mutter schon so lange frank, daß ihr Verdientes nicht mehr ausreiche, um die Arzneien zu gahlen. Nun habe sie aber gewiß ein paar hundertzackige Bapfen gefunden, und so sei morgen alles gut. So hatte denn also das aute Rind in der kalten Winternacht, am Boden kniend, die Baden gezählt, war darob eingeschlafen und hingefallen, und gewiß ware sie erfroren, wenn sie nicht mein Büchsenschuß aufgeschreckt hätte."

"Und dann?" fragten die Freunde.

"Dann habe ich ihr die erstarrten Hände gerieben und sie nach Hause begleitet. Unterwegs hab' ich ihr unbemerkt das goldene Zwanzigfrankenstüd zu den Zapfen in die Schürze geworfen, das ich auf Weihnachten von meinem Onkel bekommen hatte. So hat das liebe Kind seiner Mutter auf Neujahr doch noch etwas Goldglanz ins Haus gebracht."

Der Förster ergriff sein Glas, leerte es bis auf den Grund und sprach dann mit leuchtenden Augen:

"Mir aber wurde dieser Silvesterfund zu meinem Lebensglüd; denn das Mädchen hat mir selber Gold- und Sonnenglanz ins Haus gebracht. Sie ist es, meine liebe Frau, von der ich just auf den Neujahrstag dieses zu Ende gehenden Iahres mein Büblein bekommen habe. Iawohl, sie ist's, meine Ursula! Und nun ihr alles wißt, lade ich euch beide zu einer kleinen Silvesterfeier bei mir ein. Kommt und überzeugt euch, wie schön es ist, eine liebe Familie zu haben. Und da wir beim Glodenläuten den Weihnachtssbaum noch einmal ansteden, könnt ihr euch auch davon überzeugen, daß lauter goldene Tannenzapfen an ihm hangen — vergoldet wenigstens sind sie. Aus purem Golde brauchen sie nicht zu sein; mein Glück sind meine Lieben. Nun kommt, wir wollen uns alle heute nacht noch ein glückhaftes neues Jahr wünschen!"

So geschah es. Und als dann der Baum mit all seinen goldenen Zapfen im Lichterglanze strahlte, fragte der Gemeindeschreiber die junge Frau: "Lächeln Sie nun nicht doch ein wenig über ihr damaliges abergläubisches Handeln?" Da erwiderte Frau Ursula: "D nein — o nein! Es war ja mein Silvester= und Neujahrsglück zugleich, daß ich dem alten Märchen Glauben schenkte. Es hat mich an das rechte, ans schoffen Ziel geführt!"

Wenn Jahre gehn und kommen.

Wenn Iahre gehn und fommen, So nehme du in acht, Was sie dir wohl genommen, Was sie dir wohl gebracht.

Was dir auch im Verlaufe Der Zeiten ward beschert, Nicht Gut, noch Glück es taufe, Gar trüglich ist sein Wert.

Nicht grausam heiß' dein Leiden, Nicht Raub heiß' den Berlust, Weiß still dich zu bescheiden, Und trage, was du mußt.

Das Glück, es will nicht währen, Das Leib bleibt nicht bestehn, Das ist: wie Tage kehren Und wie die Nächte gehn.

Nur das hast du genossen, Erstritten das allein, Was in die Seel' geschlossen Du dir zu tiesst hinein.

Das einzig ist das Wahre, Was du in dir erfährst, Dem du, trotz Flucht der Iahre, In Treuen dich bewährst.

Ludwig Anzengruber.

"Das Nebelmeer."

Silvestererzählung von Parmskaja, übersetzt von O. F.

Das Ende des alten Jahres nahte, — was sollte Irma beginnen, um die bittere Stimmung zu meistern, nach ihrem letzten schweren Erlebnis? Reinesfalls wollte sie Silvesterabend, der die Menschen in freudiger Erwartung und hoffnungsvollem Glücksgefühl zu vereinen pflegt, daheim bleiben, sie beschloß für kurze Zeit in die Berge zu flüchten. — Droben, in dem kleinen Kurort herrschte buntes Leben und eine ganz merkwürdige Helligkeit: der Schnee war besonders weiß, der Himmel — besonders blau, die Sonne — seuchtend und brennend. Den Menschen hier schienen Flügel gewachsen zu sein: sie gebrauchten ihre Füße nicht auf gewohnte Art, sie alle flogen dahin, sei es auf Schlittschuhen übers Eis, oder über schneedeckte Abhänge